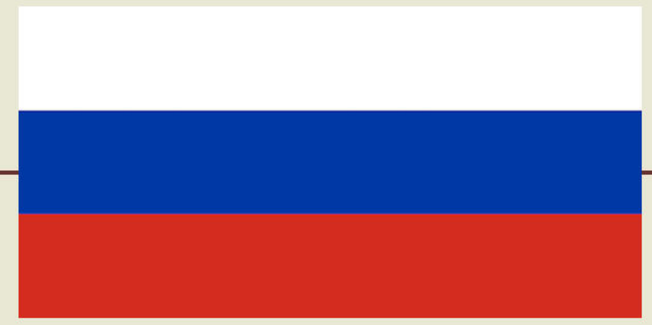
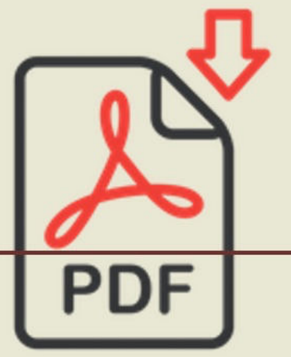
Lexilog-Suchpool



Kinderheim

Kasachstan-Kirgisistan



Lexilog-Suchpool

Kinderheim-Kasachstan-Kirgisistan

Berichte & Dokumentationen

Lexilog-Suchpool

Aus dem Kinderheim ins Leben

Kampf um Rechte von Sozialwaisen in Kasachstan und Kirgisistan

von Sarah Münch

Mit 17 Jahren stand Machabat (Name geändert) plötzlich auf der Straße: Nach dem Schulabschluss musste sie ihr Kinderheim verlassen, eine Familie hatte sie nicht. Machabat hatte weder einen Beruf erlernt noch hatte sie gelernt, für sich selbst zu sorgen. Zum Glück bekam sie Kontakt zu der Organisation „Unsere Stimme“ in der kirgisischen Hauptstadt Bischkek und kam in dem Wohnheim der Stiftung unter. Nun lernt sie Kochen, Nähen und ihren Alltag zu strukturieren. Endlich hat sie die Möglichkeit, sich mit Unterstützung der Mitarbeiterinnen ein eigenes Leben aufzubauen.

Kinder in Not – das sind auch Eltern in Not. 94 % der rund 11 000 Kinder in Heimen in Kirgisistan sind Sozialwaisen. Das heißt, dass mindestens eines ihrer Elternteile noch lebt. Armut ist ein Hauptgrund für die Trennung von Familien in einer Gesellschaft, die traditionell stark vom Familienzusammenhalt geprägt ist. Feste, gut bezahlte Arbeitsstellen sind rar. Frauen arbeiten oft auf dem Feld, nähen Kleidung oder verkaufen Lebensmittel auf dem Markt. Nebenbei versorgen sie zwei bis drei Kinder.

Mangelnde Unterstützung für Familien

Wenn Eltern in einer finanziell schwierigen Situation ein weiteres Kind bekommen, erscheint es vielen von ihnen unmöglich, dem Kind ein Zuhause bieten zu können. Umso komplizierter wird es, wenn das Kind eine Behinderung hat. Es braucht dann eventuell zusätzlich Medikamente und Operationen. In ihrer Not wissen viele Eltern keinen anderen Ausweg, als das Kind in staatliche Obhut zu geben.

Foto: Rühl

Mädchen aus dem Wohnheim „Unsere Stimme“ können in einem staatlichen Ausbildungsinstitut zur Näherin ausgebildet werden.

Eine weitere Ursache für die seit 1992 wachsende Zahl von Waisenkindern in Kirgisistan ist die steigende Arbeitsmigration. Ein Fünftel der Bevölkerung verdient sein Geld inzwischen im Ausland. Zahlreiche Kinder bleiben zurück. Die Wirtschaft Kirgisistans ist stark von den Überweisungen der Arbeitsmigranten abhängig, so stark wie nur in wenigen anderen Ländern.

Einige Eltern bringen ihr Kind in einem staatlichen Heim unter, weil es keinen Kindergarten oder keine Schule in Reichweite gibt. Nicht selten versprechen private Kinderheime, den Kindern bessere Chancen im Leben zu bieten. Die Geborgenheit einer Familie kann jedoch keine Institution ersetzen. Die staatliche Unterstützung für Familien ist zudem gering. Das Kindergeld beträgt zehn Euro pro Monat und Kind, während die staatlichen Ausgaben für ein Kind in einem Kinderheim mit 180 Euro im Monat deutlich höher sind.

Mütter stärken

Kasachstan ist wirtschaftlich zwar stärker als Kirgisistan, die Schere zwischen Arm und Reich ist allerdings größer. Auch hier gibt es das Problem der Sozialwaisen. Im Rahmen des diakonischen Programms „Jedes Kind soll eine Familie haben“, das die lutherische Kirche gemeinsam mit der römisch-katholischen Kirche in Astana betrieb, gingen Mitarbeiter in Geburtsstationen von Krankenhäusern und sprachen mit Frauen, die unmittelbar vor der Entscheidung zur Adoptionsfreigabe standen. Sie ermutigten die Frauen, das Kind zu behalten, und boten ihnen Unterstützung an. Dieses Programm lief erfolgreich. Die lutherische Kirche musste sich jedoch aus ihm zurückziehen, weil sie zu wenig Personal hatte. Eine Zeit lang führte die katholische Kirche das Programm allein weiter. Nach dem Religionsgesetz von 2011 musste die Zusammenarbeit mit den staatlich betriebenen Krankenhäusern jedoch ganz eingestellt werden.

Seit einigen Jahren hat es sich die lutherische Kirche in Kasachstan zum Ziel gesetzt, finanzschwache Familien mit kleinen Kindern zu unterstützen. Die Gemeinden in Pawlodar und Kustanai kümmern sich um bedürftige Mütter und stellen ihnen Lebensmittel, Medikamente und Kleidung zur Verfügung. Frauen von alkoholabhängigen Partnern bietet die Gemeinde in Astana psychologische und juristische Beratung und Hilfe.

Lexilog-Suchpool

Schlechte Ausstattung, wenig Aufmerksamkeit

Die Kinderheime in Kirgisistan sind schlecht ausgestattet und können kaum die Hygiene, medizinische Versorgung und Ernährung der Kinder sicherstellen. Kommunikation und körperliche Nähe kommen zu kurz. Babys liegen in ihren Betten und schreien, ohne versorgt zu werden. Machtmissbrauch von Seiten der Erziehungspersonen und Konflikte und Gewalt zwischen den Kindern sind an der Tagesordnung.

Später sind die Kinder meist unterentwickelt – sowohl kognitiv als auch emotional. Viele haben nie gelernt, sich selbst und anderen Menschen zu vertrauen. In der heimeigenen Schule lernen die Kinder nur Grundwissen und keine Fremdsprachen – zu wenig, um später beispielsweise eine Aufnahmeprüfung an der Universität zu bestehen.

Mit 16 oder 18 müssen die Jugendlichen schließlich das Heim verlassen, das einzige Zuhause, das sie je kannten. Hier endet die staatliche Versorgung, von nun an sind sie völlig auf sich allein gestellt. Das ist viel zu früh, sagt Alexej Petruschewski, der Leiter des Zentrums für die Rehabilitation von Straßenkindern in Bischkek: „Die Kinder in staatlichen Waisenheimen werden überhaupt nicht auf das Leben vorbereitet, am wenigsten die Mädchen. Ehemalige Bewohner von Waisenheimen haben in der Regel keinen Zugang zu Wohnungen und Arbeitsplätzen. Deshalb sind sie zu illegalen Aktivitäten gezwungen“, stellt der Menschenrechtsaktivist klar.

Dies stellt auch eine Bedrohung für den Staat dar: Laut der kirgisisch-deutschen Organisation „Uplift“, die sich um behinderte Kinder in Heimen kümmert, wird ein Großteil der jugendlichen Waisen straffällig. 65 % von ihnen landen im Gefängnis. Haben die jungen Menschen einmal eine Gefängnisstrafe abgesessen, sehen ihre Berufsaussichten noch düsterer aus.

Viele junge Frauen aus Kinderheimen sehen in Prostitution die einzige Überlebenschance. „Man braucht viele Jahre, um auf den eigenen Beinen zu stehen und sich in der Gesellschaft zurecht zu finden“, weiß Igor Beljajew. Er ist selbst in einem staatlichen Heim aufgewachsen und leitet heute eine Organisation zum Schutz von Waisenkindern.

Waisenkinder brauchen eine starke Stimme

Die diakonische Organisation der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kirgisistan „Unsere Stimme“ möchte an diesen Zuständen etwas ändern. „Nach dem Gesetz ist der Staat verpflichtet, jedem jungen Menschen aus einem Kinderheim die Berufsausbildung und die Unterbringung in einem Internat zu bezahlen“, erklärt Ainura Ormonowa, Leiterin von „Unsere Stimme“, „doch für die Durchsetzung dieses Rechts müssen wir in jedem Einzelfall kämpfen!“

Die Mitarbeiter von „Unsere Stimme“ sprechen mit den Jugendlichen in den Heimen über ihre Zukunftsvorstellungen, ermutigen und motivieren sie, ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen. Im Jahr 2015 konnten durch die Vermittlung von „Unsere Stimme“ hundert junge Frauen und Männer aus Kinderheimen eine Ausbildung in einem staatlichen Zentrum beginnen. Frauen, die noch keine Ausbildung gefunden haben, können für ein Orientierungsjahr im Wohnhaus von „Unsere Stimme“ unterkommen, das zehn Plätze bietet. Viele Mädchen brauchen dringend psychologische Betreuung oder haben aufgrund der schlechten Versorgung in den Heimen gesundheitliche Probleme. Aus ihrer Erfahrung weiß Ainura Ormonowa: „Sobald sie Unterstützung und Orientierung bekommen und erfahren, dass sie sich auf jemanden verlassen können, verändern sich die Jugendlichen. Sie werden stark und wollen ihr Leben meistern.“

Ainura Ormonowa leitet das Projekt „Unsere Stimme“.

Die lutherische Christin ist sich der begrenzten Einflussmöglichkeiten ihres Engagements bewusst: „Mit der Arbeit, die wir machen, ist das Gesamtproblem nicht gelöst. Es ist ebenso wichtig, Gesetze zu ändern und diese durchzusetzen. Zum Glück ist es uns bereits gelungen, das Problem der volljährigen Waisenkinder zum Thema in der Regierung und in der Gesellschaft zu machen. Mit zwei Mädchen nahmen wir an einer Parlamentssitzung teil. Dabei sprachen wir auch mit Abgeordneten. Wir haben damit die Gesetzesänderung bewirkt, dass jeder Volljährige in Kirgisistan ein Recht auf eine Wohnung hat. ‚Unsere Stimme‘ wird langsam lauter.“